

**Zeitschrift:** Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

**Herausgeber:** Verband Schweizerischer Privatschulen

**Band:** 1 (1928-1929)

**Heft:** 7

**Artikel:** Der Schulgarten einer Grossstadt

**Autor:** Findeis, Marie / Jordan, Karl

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-852133>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Schulgarten einer Großstadt.

Von Dr. Marie Findeis und Dr. Karl Jordan, Wien.



Das Spitzkeimerbeet im März. Der Einjährige Lehrkurs bei der Arbeit.

Weit draussen in Meidling, in nächster Nähe der den Fremden so oft als Stolz der Wiener gezeigten „Fuchsenfeldhöfe“, liegt ein grosser Schulgarten. Vor den Toren des Schulblockes Deckergasse 1 und Neuwallgasse 26 breitet sich der grüne Fleck mitten im Häusermeere Wiens aus.

Dieser Garten dient in erster Linie als Beobachtungsgarten nicht nur für die beiden angrenzenden Schulen, sondern es wird im Rahmen des Unterrichtes von den meisten Schulen des 12. sowie auch des naheliegenden 6. und 5. Bezirkes besucht.

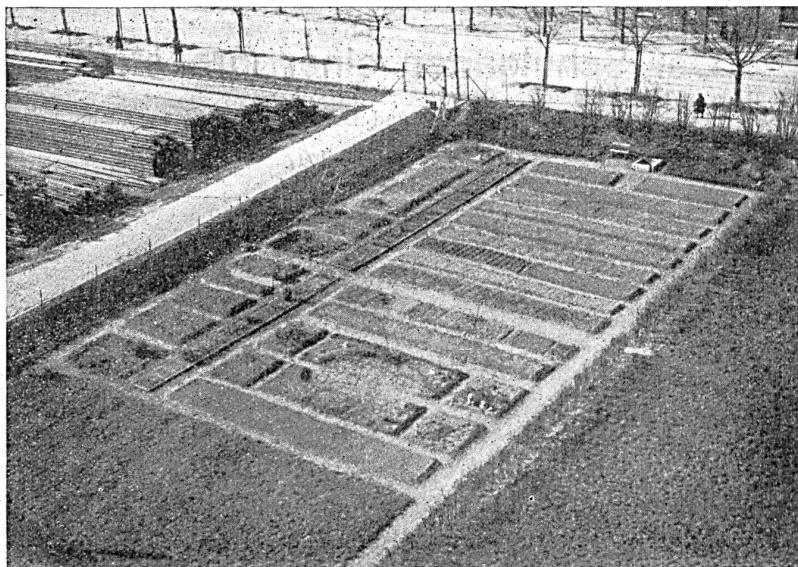
Durch Veranstaltung von Führungen für Arbeitsgemeinschaften verschiedener Inspektionsbezirke dient er auch der Fortbildung der Lehrerschaft.

Ungefähr ein Drittel des Platzes dient den Schülerinnen der Mädchenbürgerschule als Turn-, Spiel- und Erholungsplatz.

Die gesamte Bepflanzung und Bebauung des Gartens findet durch Schüler und Schülerinnen der beiden oben erwähnten Schulen unter entsprechender Anleitung durch Lehrkräfte statt.



Teich mit Seerosen und Schilf.



Mädchengarten im Vorfrühling.

Der Garten ist also nicht nur biologischer Beobachtungsgarten, er ist auch Arbeitsschulgarten.

An zwei Nachmittagen der Woche arbeiten die Schülerinnen des Einjährigen Lehrkurses mit hauswirtschaftlicher Richtung, für die ja Gartenarbeit Unterrichtsgegenstand ist.

An anderen Nachmittagen arbeiten freiwillige Schüler und Schülerinnen, die sich mit Zustimmung der Eltern zur Gartenarbeit mit Begeisterung wie zu einem Begabtenkurs einfinden.

Somit ist dieser Garten für 500 Kinder Turn- und Erholungsort, für zahlreiche Schulen Beobachtungsschulgarten, der durch wiederholte Anschauung der lebendigen, sich entwickelnden Pflanze den Unterricht wirksam unterstützt. Einer grossen Zahl von Kindern gibt er als Arbeitsschulgarten zunächst Gelegenheit zu kräftigender und erfrischender Arbeit im Freien, schafft ihnen die Möglichkeit, die hohe Freude am Gedeihen und an der Entwicklung der selbstgepflanzten oder gesäten Pflänzlinge zu empfinden, vermittelt ihnen in praktischer Arbeit die wichtigsten Kenntnisse im Gemüsebau, in der Pflege

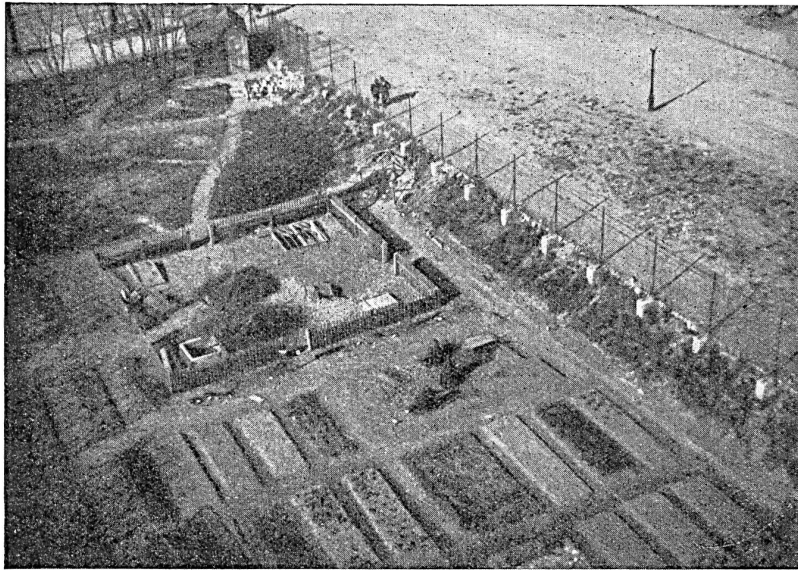
ein- und mehrjähriger Zierpflanzen und gibt ihnen schliesslich Gelegenheit, durch die wiederholten, vielseitigen Arbeiten im Garten die Entwicklung und die Wachstumsansprüche zahlreicher einheimischer und vieler seltener biologisch interessanter Pflanzen in so eingehender Weise kennen zu lernen, wie sie sonst Grosstadtkindern verwehrt ist.

Die Geschichte des Kampfes um unseren Schulgarten reicht weit zurück bis in die Vorkriegszeit, eines Kampfes, der seit etwa 14 Jahren unseren Kindern ein Stück Natur, ein Luft- und Lichtreservoir, eine Grünfläche vor dem Schulhaus zu erhalten sucht.

Von dem ersten Direktor der Mädchenbürgerschule Joh. Langer wurde veranlasst, dass der vor der Schule liegende Platz, der bisher als Schuttablagerungsstätte, Nächtigungsplatz für Obdachlose („Fuchsenfeld“) usw. diente, diesem Zweck entrisen, mit einem Staketenzaun umgeben und mit Rasen bepflanzt wurde.



Mädchengarten mit Spielwiese im Hochsommer.



Knabengarten im Vorfrühling.

Aber der Krieg kam! Der Holzzaun verschwand als Brennmaterial, der Platz war wieder ungeschützt.

Ein Teil wurde von den Mädchen trotz aller Schwierigkeiten in zäher Arbeit Jahr für Jahr mit Gemüse bebaut; der grösste Teil verfiel wieder der vollständigen Zerstörung, wurde von Beschäftigungslosen als Fussballplatz verwendet und alles Grün vernichtet.

Unermüdlich wurde von der Direktion der Mädchenbürgerschule während der ganzen Zeit für die neuerliche Einzäunung des Platzes gekämpft. Nach und nach kam eine dürftige Schienen- und Stahldrahteinzäunung zustande.

Daraufhin wurde von uns im Jahre 1921 systematisch mit der Anlage eines Schulgartens begonnen, der den beiden Bürgerschulen Deckergasse 1 und Neuwallgasse 26 zu gemeinsamen Zwecken dienen sollte.

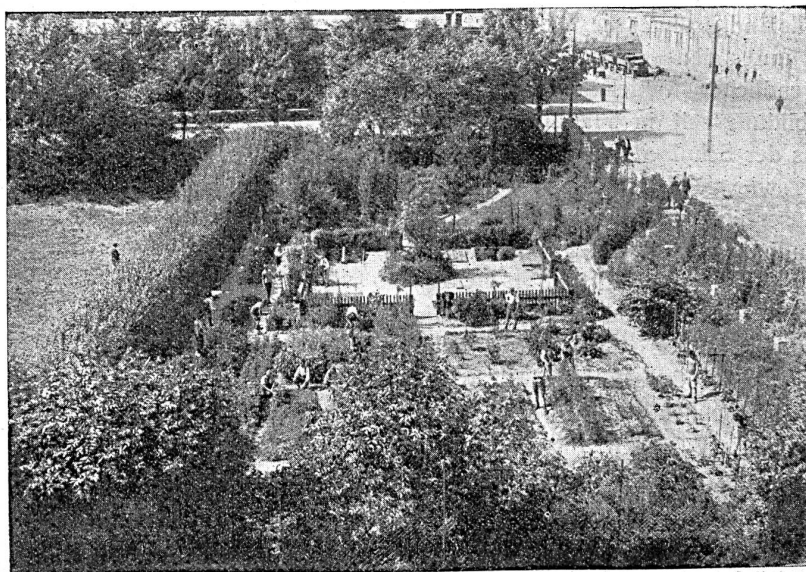
Von der Stadtgartendirektion wurden zwei Reihen Feldahorn gepflanzt, und so der rund 2800 Quadratmeter grosse

Platz in drei Teile geteilt: Mädchengarten, Spielplatz, Knabengarten.

Die Arbeit des ersten Jahres bestand darin, den festgestampften, mit Steinen, Ziegelbrocken, Konservenbüchsen usw. übersäten Platz urbar zu machen. Schutt und Steine wurden zur Anlage der Hauptwege verwendet, die  $\frac{1}{2}$  Meter tief mit diesem Bruch unterfüttert sind. Trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit, in der endlich mit der Bepflanzung begonnen werden konnte, brachte der Garten für beide Schulen in diesem Jahre schon eine ganz schätzenswerte Gemüseernte. (Im Mädchengarten wurden 422 Kilogramm Gemüse und 250 Kilogramm Kartoffeln geerntet.)

Im gleichen Masse, wie sich die Möglichkeit der Nahrungsmittelbeschaffung besserte, wurde der Gemüsebau mehr und mehr eingeschränkt und dient jetzt nur mehr dem Bedarf der Schulküche des Einjährigen Lehrkurses.

Schüler und Schülerinnen haben so noch immer Gelegenheit, die Pflege und das Wachsen der Gemüsepflanzen kennen



Knabengarten im Hochsommer.



zu lernen, aber die Beobachtungsmöglichkeit beschränkt sich nun nicht mehr auf diese allein, sondern umfasst rund 500 verschiedene Pflanzenarten.

Im Jahre 1923 vermittelte Herr Bezirksschulinspektor Langwieser eine Lieferung wichtiger einheimischer Bäume und Sträucher aus den städtischen Gärtnereien. Die weitaus grösste Menge von Bäumen, Sträuchern und Stauden wurde von Lehrkräften und Schülern teils auf Handwagen, teils in vielen schweren Rucksäcken herbeigeschleppt. Die Quellen dafür waren: der botanische Garten der Universität, der Versuchsgarten der Hochschule für Bodenkultur, die Versuchsanstalt für Arzneipflanzen in Korneuburg, der Schulgarten des Herrn Fachlehrers Kindermann auf der Wasserwiese im 3. Bezirk, viele Privatgärten und vor allem die freie Natur.

Die finanzielle Unterstützung der Elternvereine beider Schulen und die selbstlose werktätige Mithilfe einiger Elternräte ermöglichten die Anlage eines Teiches und die Aufstellung einer Gerätehütte im Knabengarten. Mitglieder der Elternvereine übernahmen die Pflege des Gartens während der Ferienmonate. In den letzten Jahren leitete Herr Karl Sochor als Vertreter der Schule die Gartenpflege während der Ferien. Ihm verdankt der Garten auch die prächtigen Dahlien- und Rosenkulturen.

Im Jahre 1925 ging ein langgehegter Wunsch in Erfüllung: ein fester Drahtgitterzaun wurde aufgestellt.

Das gab neuen Mut, alle Kräfte zum Ausbau und zur Verschönerung des Gartens einzusetzen. Das Ergebnis war: Neuanlage des Teiches (mit Sumpfbeet), Ausbau der Wasserleitung, Bekiesung der Wege, die nun auch nach dem Regen betreten werden können.

Es stehen nun den Schülern während des ganzen Jahres eine Unmenge von Pflanzen als Beobachtungs- und Versuchsmaterial (Schülerübungen) zur Verfügung: Nutz-, Zier-, Gift- und Heilpflanzen sowie einheimische und ausländische Vertreter der verschiedensten Vegetationsformen (Gebirgs-, Sumpf- und Trockenlandpflanzen usw.).

Der einzige Wunsch, der noch übrig bleibt, wäre, dass dieser durch emsigen Lehrer- und Schülerfleiss geschaffene Garten, der in seiner Verbindung als Beobachtungs- und Arbeitsschulgarten eine vielleicht bis jetzt einzigartige Anlage in den dem Wiener Stadtschulrate unterstehenden Schulbetrieben ist, durch eine behörliche Verfügung den Grosstadtkindern für immer erhalten bliebe.

Mit Erlaubnis des Verlages aus: „Die Quelle“ (Wien), Nr. 5, 1928.

## Kleine Beiträge.

### Die Krise der heutigen Mädchenerziehung.

Wir haben heute auf dem Gebiete der Mädchen-**erziehung** das folgende Bild: An Stelle des früher einzigen, für die grosse Mehrzahl der Mädchen sicheren Erziehungsziels Ehe und der um dieses Ziels willen im Schutze der Familie bewahrten Lebensform der Jungfräulichkeit haben wir heute zwei Erziehungsziele, Ehe und Beruf; von diesen ist das Erste unsicher, das Zweite für eine grosse Zahl unserer Mädchen nicht nur ein vorübergehender Zwischenzustand, sondern eine dauernde Lebensnotwendigkeit geworden.

Dies Bild wäre unvollständig ohne die Betrachtung der sozialen Verhältnisse, unter denen sich das Berufsleben von Millionen jugendlicher Mädchen heute abspielt: Nach kurzer Ausbildungszeit in Handelsschulen oder gleich nach Abschluss der Schulzeit treten heute die Mädchen des Mittelstandes wie des Proletariats in Kontore, Läden und Warenhäuser ein zu einer Tätigkeit, die nur einen Teil ihrer lebendigen Kraft bindet, sie selten menschlich befriedigt, ihnen aber unbeaufsichtigt Gelegenheit zur Bekanntschaft mit jungen Männern, ihren Berufsgenossen, bringt, die ebenso unbefriedigt wie sie und nur zu geneigt sind, in dem arbeitenden Mädchen die willige Gefährtin von Liebeleien zu sehen.

Wundert man sich, dass diese jungen Mädchen, deren Mütter zum grossen Teil ein wohlbehütetes Höheretöchter-Dasein führten, in Dielen und Bars tanzen, sich von ihren Freunden ausführen und freihalten lassen, aus der Oede ihres strengen Berufslebens früh in die kurzen Freuden flüchtiger Liebesabenteuer hineinfliehen, weil sie

sich davor fürchten, das Leben könnte vorbei und die Jugend verfliegen sein ohne Genuss und ohne Gewinn? Wundert man sich? Welch pharisäischer Hochmut.

Wir haben heute eine Mädchenjugend zu betrachten, die mit der vor dem Kriege kaum mehr verglichen werden kann, und die von der Lebensform ihrer Mütter nicht eine Generation, sondern eine Welt zu trennen scheint. Es gilt, die heutige Jugend zu verstehen.

Diese Jugend wächst in Elternhäusern auf, die mit ganz verschwindenden Ausnahmen sehr deutlich das Gepräge der Nachkriegszeit tragen: Wirtschaftliche Unsicherheit, Sorge und Not sind in unzähligen Familien zu finden, und als ihre Folge sind die Eltern oft gereizt, verbittert und wenig geneigt, die Kinder mit Heiterkeit, mit Verständnis, aber auch mit Festigkeit zu leiten.

Die wirtschaftliche Not und die Schwere der durchlebten Kriegs-, Revolutions- und Inflationsjahre haben überdies die heutigen Eltern heranwachsender Mädchen früh altern lassen. Ein Teil der Väter und Mütter findet sich in der heutigen in Geselligkeit, Kunst und Mode so völlig verwandelten Welt gar nicht mehr mit den überkommenen Wertmassstäben zurecht und verschliesst sich verständnislos vor allem Neuen. Ein Teil sucht krampfhaft der neuen Zeit gerecht zu werden durch Nachahmung ihrer Lebensformen in Kleidung, Tanz und Genuss; ein Teil wagt der Jugend keine Vorschriften zu machen, aus Furcht, für unmodern gehalten zu werden.

Das pädagogische Versagen des Elternhauses, besonders der Mütter, hat einen französischen Schriftsteller, Henri Ardel, dazu veranlasst, in einem Tendenzroman „Les âmes closes“, die heutigen Mütter anzugreifen. Er